

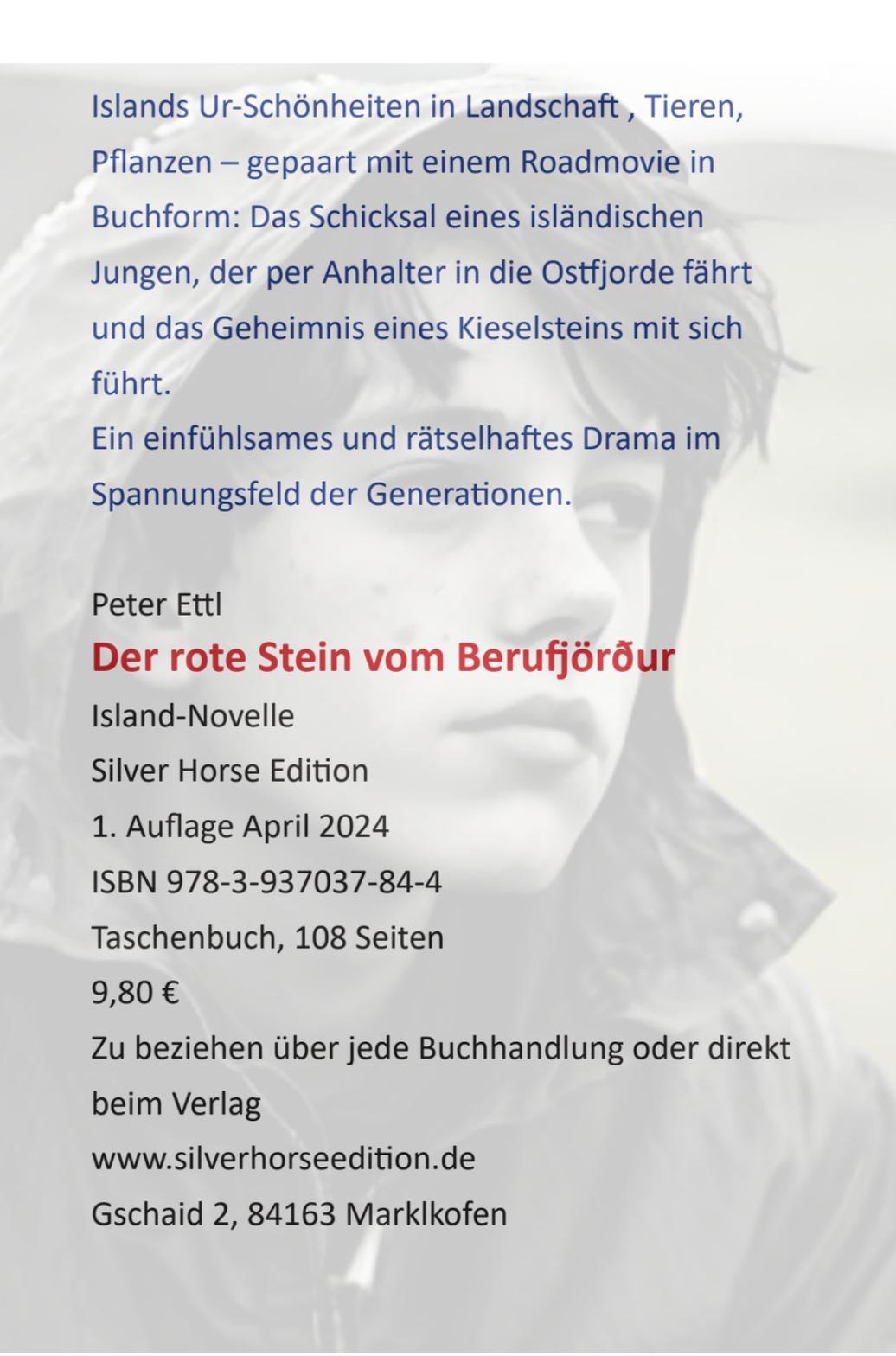
Peter Ettl

Der rote Stein vom Berufjörður

Island-Novelle



SILVER HORSE EDITION



Islands Ur-Schönheiten in Landschaft , Tieren,
Pflanzen – gepaart mit einem Roadmovie in
Buchform: Das Schicksal eines isländischen
Jungen, der per Anhalter in die Ostfjorde fährt
und das Geheimnis eines Kieselsteins mit sich
führt.

Ein einfühlsames und rätselhaftes Drama im
Spannungsfeld der Generationen.

Peter Ettl

Der rote Stein vom Berufjörður

Island-Novelle

Silver Horse Edition

1. Auflage April 2024

ISBN 978-3-937037-84-4

Taschenbuch, 108 Seiten

9,80 €

Zu beziehen über jede Buchhandlung oder direkt
beim Verlag

www.silverhorseedition.de

Gschaid 2, 84163 Marklkofen

Leseprobe:

– X –

Jemanden finden, der sich verloren glaubt. Ich war noch nie in einer solchen Situation. Wir suchten die nähere Umgebung ab, gingen bis zum Ufer. Ein düsterer, weiter Strand begrüßte uns. Die Felswände waren leer und grau, kein Vogel zog seine Kreise. Wir durchforschten die Hügel, die Senken. Wir riefen, wir schrien seinen Namen. Wir suchten den ganzen Tag, kehrten erschöpft und missmutig zurück, als die Dämmerung hereinbrach. In meiner Hilflosigkeit schlug ich vor, dass sie einfach warten sollte:

»Irgendwann wird er sicher zurückkommen, wenn es dunkel wird und er Hunger hat oder, na ja, einfach genug vom Davonlaufen...«

Bryndís schien von meinen Worten wenig überzeugt, ging aber ins Haus. Ich versprach ihr, im Wohnmobil zu übernachten und den nächsten Morgen abzuwarten. Damit war sie einverstanden. So trennten wir uns.

Dunkelheit für wenige Stunden. Im Haus brannte in einem Zimmer im Obergeschoß die ganze Nacht ein Licht. Im Wohnmobil ließ ich die Schlafleuchte an, legte mich jedoch nicht nieder. Vieles ging mir durch den Kopf. Ich wusste, dass ich morgen gegen Abend die Fähre erreichen musste. Ich wusste, dass heute hier etwas

geschehen war, was erklärbar war, was aber nicht im Unerklärlichen enden durfte. War ich Teil des Geschehens? Ja. Ich konnte nicht einfach den Motor starten, das Leben dem Leben überlassen, die Trauer der Trauer, die Ungewissheit der Ungewissheit. Ich wollte handeln.

Ein Gedanke schoss mir durch den Kopf. Der Junge hatte mir von einem Felsen erzählt, ganz in der Nähe des Hauses von Bryndís und ihrer Eltern, von einem kleinen Steinmahn- oder Denkmal für seinen Dad, der dort anscheinend von den Klippen gestürzt war. Vielleicht war dies ein Zufluchtsort des Jungen. Nachsehen konnte ich ja. Ich packte meine Stirnlampe, schnallte sie um, ging zur Haustür, dann stoppte ich. Nein, ich wollte ihn allein suchen, vielleicht war es besser, mit ihm erst unter vier Augen zu reden – falls ich ihn fand.

Tagsüber hatte ich mir den Pfad zum Hügel kurz angesehen, war jedoch nicht nach oben gelangt bei meiner ersten Suche. Jetzt wollte ich unbedingt hinauf. Ich ahnte, dass dort droben zumindest der beschriebene Steinhaufler war, den Jón als Denkmal bezeichnet hatte. Ich ging im recht spärlichen Licht der Kopflampe langsam vorwärts, stolperte manchmal über nicht sichtbare Dinge, – es ging zäh voran. Der Wechsel von Tageswärme zur eiskalten Nacht hatte sich schnell vollzogen. Polarluft umfing mich. Zum ersten Mal sah ich das Land als Bedrohung.

Die große Furche, die Schmelzwasser eines weit entfernten Gletschers gerissen hatte, führte schlangengleich ins Nirgendwo. An dieser Senke hatten Jahre, Jahr-

zehnte gearbeitet, seit die große Wärme über das Land gekommen war. Sie war rissig, dunkel, unheimlich geworden. Und doch konnte ich mich dieser magischen Anziehungskraft nicht entziehen, dachte, nur über die Rinne zu einer Lösung zu kommen, zu einem Ziel, das mir mehr und mehr entrann, wie das Wasser, das einst diesen Erdgraben gefüllt hatte und dann versickert war, verdampft – wer weiß schon genau, wohin der Lebensquell verschwindet...

In das düstere Licht, das mich kaum zehn Meter entlang der Rinne eine Landschaft ahnen ließ, mischte sich heftiger, böiger Wind. Er schien aus allen Richtungen zu wehen und brachte auch noch zuerst dünnfädigen Regen, dann Eiskristalle mit sich, die auf mein Gesicht prallten wie kleine, böartige, sichelscharfe Geschosse. Ich zog den Kragen meiner Jacke hoch und versuchte mich zu schützen. An einer kleinen Biegung der Rinne hielt ich an, da vor mir, geschätzte hundert Meter entfernt, ein Hügel aus dem monotonen graubeigen Gebiet emporwuchs. Ich schützte meine Augen vor dem peitschenden Wind und den beißenden Kristallen. Durch die leicht geöffneten Finger glaubte ich etwas auf der Spitze des Hügels zu entdecken. Ein dunkler Fleck, der nicht zum massiven Felsen zu gehören schien, der sich – ja, jetzt war ich mir ganz sicher – bewegte.

Ich wusste nicht, ob ich mich beeilen sollte, um zu sehen, was sich da auf der Erhebung rumtrieb oder ob ich mich ducken sollte, abwarten, verharren, bis der dunkle Schatten verschwand. Oder auf mich zukam? Ich steckte

die steifgefrorenen Finger in die Tasche meiner Jacke und bemühte mich, aufrecht gehend, auf das Gesehene zuzugehen. Der Wind wurde stärker, ein böses Zischen, direkt von vorne, das mein Gewand blähte, mein Gesicht mit Tausenden Nadelstichen reizte. Die Füße spürte ich kaum noch, sie bewegten sich wie auf Befehl vorwärts.

Dann hatte ich das Ende der Bodenfurche erreicht. Sie ging übergangslos in einen schroff ansteigenden Geröllhang über, wohl zwanzig Meter hoch, steil, rutschig. Am oberen Ende war etwas. Etwas, das sich bewegte, also lebte. War es Jón, hatte ich ihn aufgespürt? Freude wollte aufkommen, aber auch Angst. Was wollte er hier, was hatte er vor? Ich rief seinen Namen. Keine Antwort.

Ich stemmte mich gegen das Schräge, fasste manchmal mit den halb erfrorenen Händen in den rutschigen Dreck, ging schließlich fast nur noch auf allen Vieren voran, keuchend, spuckend, hustend. Nach gefühlten hundert Stunden legte ich mich auf die kleine Hochebene, die kaum vier Meter maß, zweieinhalbmal Menschenkörper. Das dunkle Ding, das sich bewegt hatte, war verschwunden. Als ich wieder fast normal atmen konnte, richtete ich mich auf und blickte ringsum, aber inzwischen war Nebel vom Boden hochgekrochen, legte sich wie ein Watteteppich über das, was überschaubar gewesen wäre, wuchs fast bis zu meinen Füßen, bis ich mir darüber klar wurde, dass ich in dieser mir unbekanntem Umgebung bei Kälte und Nebel selbst nichts anderes war als ein verirrtes Tier, ein dunkler Schatten, der auf dunklem Untergrund seinen dunklen Tätigkeiten nachging.

Ich richtete mich auf, stemmte mich gegen den Wind, kam langsam vorwärts, bis ich endlich Schemen vor mir sah. War es Täuschung oder glaubte ich leise Stimmen zu hören? Geschah dies in Wirklichkeit oder träumte ich?

Nein, dort vorne musste der Felsabbriss sein, von dem mir Jón erzählt hatte. Je näher ich kam, desto deutlicher sah ich das dunkle Monument, aus groben, rundgeschliffenen Steinen aufgerichtet. Und daneben, vom Nebel noch immer halb verschluckt, wuchsen zwei Menschen aus dem Nichts. Zwei eng umschlungene Menschen, die sich Worte sagten, die ich nicht verstand. Ein leises Schluchzen glaubte ich zu vernehmen, aber ich war mir nicht mehr sicher, was geschah und ob es geschah.

Zwei Menschen bildeten als Scherenschnitt im Dunkel und Nebel eine adäquate Ergänzung zum Steinmonument. Aber dann sah ich nur die Steine und das Nichts. Konnte ich mich so getäuscht haben? Als sich der schmale Lichtkegel meiner Stirnlampe durch den Nebel fraß, fand er nur die geschichteten Steine. Ein paar Schritte weiter ahnte ich den Abgrund, tastete mich langsam vor, blieb stehen, als ich das Ende des Landes mehr fühlte als sah. Wieder rief ich Jóns Namen, mehrfach, laut, fast brüllte ich. Stille und Dunkelheit, feuchter Nebel – das war alles, was mich umgab.

Langsam kehrte ich um, hoffte, dass ich wenigstens auf dem Rückweg dem Jungen über den Weg laufen könnte. Wie in Trance ging ich die Wege zurück, die ich mehr ahnte als wahrnahm. Und nach einer gefühlten halben Stunde fand ich mich im Innern des Wohnmobils wie...



Islands Ur-Schönheiten in Landschaft, Tieren, Pflanzen – gepaart mit einem Roadmovie in Buchform: Das Schicksal eines isländischen Jungen, der per Anhalter in die Ostfjorde fährt und das Geheimnis eines Kieselsteins mit sich führt. Ein einfühlsames und rätselhaftes Drama im Spannungsfeld der Generationen.

Der rote Stein vom Berufjörður | Island-Novelle

Peter Ettl

Der rote Stein vom Berufjörður

Island-Novelle

Peter Ettl

SILVER HORSE EDITION



ISBN 978-3-937037-84-4

SILVER HORSE EDITION

